

Widerstand

Hinterher hat man da allerhand erfahren, aber man hat sich schon wehren können, wenn man nicht wollte, dass sie wegkommen.

(Anna Koidl in (Schwaiger, A., 1998), S. 245)

Aber von einem geistig Behinderten weiß ich, dass sie sich den nicht wegnehmen haben lassen. Er lebte noch mehrere Jahre nach dem Krieg auf dem elterlichen Bauernhof.

(Thomas Stöckl in (Schwaiger, A., 1998), S. 246)

Aus Griesßen ist die geistig behinderte Frau Maria G. 1941 in die Heilanstalt nach Salzburg gebracht worden. Ihre Schwester hat sich aber sehr für sie eingesetzt und konnte sie 1941 zu sich nach Hause nehmen, wo sie noch viele Jahre gelebt hat.

(anonym in (Schwaiger, A., 1998), S. 246)

Sucht man Spuren des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in Leogang, so sind es die Kommunisten, die mit ihrer Abneigung gegen das herrschende System nicht hinter den Berg hielten und dafür mit der Einweisung in das KZ büßen mussten. Jede unbedachte Äußerung gegen das Regime konnte verraten und aufs strengste verfolgt werden.

Der Josef O., ein Kommunist, der hat sein Mund nit halten können und ist dafür 4 Jahre ins KZ gesperrt worden. Er war a Idealist und so begeistert für die Russen und hat gsagt: „Da Ruß hat so viel Flieaga (=Flugzeuge) wia de Österreicha Floing (=Fliegen)“.

(anonym in (Schwaiger, A., 1998), S. 247)

Josef O. wurde 1941 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt und bis Kriegsende im KZ Dachau inhaftiert. Er überlebte das KZ und war 1945 dann als Vertreter der Kommunistischen Partei einer der drei Mitglieder des „Entnazifizierungsausschusses“ in Leogang, der die Beurteilung der registrierten Nationalsozialisten durchführte. Auch in den Folgejahren kannte man ihn in Leogang als aktiven Kommunisten.

(Miterrutzner, C., Ungar, G., 1991, Bd. 1, S. 434)

Zwei weitere Verhaftungen von Kommunisten werden berichtet:

Anzeige des Gendarmeriepostenkommandos Leogang am 10. Mai 1938 an das Bezirksgericht Saalfelden gegen G. K. aus Wiesing wegen kommunistischer Betätigung.

G. K. machte sich dadurch einer Übertretung nach dem Ordnungsschutzgesetze schuldig, weil er am 8. Mai 1938 nachmittag in seinem leicht berauschten Zustande im Gasthaus des Rudolf Oberschneider in Leogang Nr. 9 öffentlich über den Führer und Reichskanzler nachstehende

Worte sagte: „Alle (damit vermutlich gemeint die NSDAP) sind Gauner und der Hitler ist selber der größte Gauner“.

Weiters machte sich G. K. nach dem Vdg. von 1933 BGBl. Nr. 200/33 einer Übertretung schuldig, nachdem er im Gastzimmer des Rudolf Oberschneider öffentlich 3- oder 4mal „Heil Moskau“ schrie und sich äußerte, dass er nur für Moskau sei.

(Miterrutzner, C., Ungar, G., 1991, Bd. 1, S. 419 und 431)

Anzeige des Gendarmeriepostens Zell am See an den dortigen Landrat gegen A. T. aus Hütten wegen staatsfeindlicher Äußerungen, September 1939.

Angabe des Beschuldigten:

„Ich habe am 1.9.1939 abends im Gastzimmer des Gabriel Stöckl in Hütten Nr. 9, Gemeinde Leogang, unter den Arbeitern über die Kriegsverhältnisse gesprochen und die Polen und Franzosen hervorgehoben. Auch habe ich das Singen des Deutschland-Liedes und Horst-Wessel-Liedes bemängelt und gesagt, dies ist nur eine Aufreizung der anderen Nationen. Auch sagte ich, andere Nationen sind auch Menschen und wollen auch so friedlich leben wie wir. Der Klassenkampf führte nur zum Krieg. Auch sagte ich, zu was brauchen wir einen Führer, ich bin mir Führer selbst. Auch verlange ich die Ausbürgerung vom Deutschen Reich [...]. Ich beabsichtige, wenn es möglich ist, nach Russland auszuwandern.“

A. T. wurde am 1.9.1939 verhaftet und in das Amtsgericht in Saalfelden eingeliefert.

(Gendarmerie-Chronik, 1880 ff)

„Am Ende war die Tat“

Der Widerstandskämpfer Wolfgang Treichl

Ein Sohn der Familie Treichl vom Wolfganggut in Griesen, Wolfgang Treichl, war aktiver Widerstandskämpfer und hat diesen kompromisslosen Einsatz für den Kampf gegen den Nationalsozialismus und für die Befreiung Österreichs mit dem Leben bezahlt.

Der Kampf um Österreich hat früh begonnen, nicht erst mit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland. Schon unmittelbar nach dem Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie wollten die Sozialdemokraten den Anschluss Österreichs an die Weimarer Republik; in den 20er Jahren waren es die Deutschnationalen.

Aber wirklich gefährlich wurde es erst mit dem Naziregime in Deutschland. Brutaler Druck auf Österreich, Tausendmarksperr, erpresserische Drohungen. Mit der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß wurde ein tragischer Höhepunkt erreicht. Aus Nazideutschland kam reichlich Unterstützung für die österreichischen Nazis. Und deren gab es genug. Auch in Leogang. Die weißen Stützen waren nicht zu übersehen.

Trotz schwerer Fehler - Verbot der Sozialistischen Partei, Errichtung des autoritären Regimes und damit Beseitigung der Demokratie - Dollfuß war der erste Politiker, der entschlossen und mutig den Kampf gegen den Nationalsozialismus und für die Unabhängigkeit Österreichs aufgenommen hatte.

Die großen Demokratien des Westens hatten kläglich versagt. Der 13. März 1938 war für meine Geschwister und mich ein unsagbar trauriger Tag. Wir waren lange genug in Deutschland gewesen, um zu wissen, was uns bevorstand.

Der Einmarsch deutscher Truppen, das Triumphgeschrei und die heimliche Verzweiflung waren ein entscheidendes Erlebnis. Verwandte und Freunde gerieten in Gefahr, wurden verhaftet, verschwanden, emigrierten.

An der Einstellung zum Naziregime schieden sich die Geister.

Für alle, die so dachten, wie wir, wurde die Befreiung vom Nationalsozialismus und die Wiederherstellung Österreichs das Lebensziel schlechthin. Aber nur wenige waren bereit, dafür ihr Leben einzusetzen. Mein Bruder hat es getan. Er ist am 13. Oktober 1944 als Fallschirmspringer der englischen Armee bei Tolmezzo in Friaul gefallen. Wie es dazu kam, wird in einem Buch erzählt, das 1992 unter dem Titel „Am Ende war die Tat“ erschienen ist.

Meine Eltern hatten sich gegen Ende des Jahres 1943 um den Bombenangriffen zu entgehen nach Leogang, auf das Wolfganggut begeben; mein Vater, der schwer herzkrank war, starb dort im Jänner des Jahres 1945. Er hat die Nachricht vom Tode meines Bruders nicht mehr erhalten; wenigstens das ist ihm erspart geblieben. Erst im Herbst 1945 gab das War Office - das englische Kriegsministerium - Nachricht vom Tode meines Bruders, tiefer, nie überwundener Schmerz für die Mutter.

Die Reaktion in Leogang war geteilt. Es gab auch Stimmen wie: „Er hat gegen unsere Männer, Brüder, Söhne gekämpft“.

In Wahrheit hat er für die Befreiung Österreichs gekämpft und wenn das Nachkriegs-Österreich mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit sich als Opfer und nicht als Mittäter fühlen konnte, dann dank solcher Menschen, wie mein Bruder einer war.

(Heinrich Treichl in (Schwaiger, A., 1998), S. 251)

(Treichl, W., 1992)

Delikt Fremdsender hören

Am 1. September 1939 wurde vom Ministerrat für „Reichsverteidigung“ das Verbot erlassen, ausländische Rundfunksender zu hören, da der Kriegsgegner das Volk seelisch zermürbe und durch die Verbreitung von Lügen demoralisiere.

Dem „Schwarz Hörer“ drohte eine mehrjährige Zuchthausstrafe und sogar die Todesstrafe in besonderen Fällen. Auch das Weitererzählen dieser Nachrichten wurde strengstens bestraft.

Das Hören von Fremdsendern war verboten, aber die wenigsten haben sich daran gehalten. Allerdings war das Spitzelunwesen sehr stark und man musste außerordentlich vorsichtig sein beim Abhören der Fremdsender. Ich weiß von Leogangern, die tatsächlich an den Fenstern lauschten, ob jemand Fremdsender hörte.

Wir haben daheim das immer so gemacht, dass wir uns am Radio sitzend eine große Decke übergeworfen haben, sodass niemand, der vielleicht am Fenster horchte, erkennen konnte, welchen Sender wir hörten.

(Albert Steidl in (Schwaiger, A., 1998), S. 257)

Da ist oft auch ungerechtfertigt denunziert worden und du hast es widerlegen müssen. Wenn 'st keinen gscheitn Zeugen ghabt hast, bist fällig gewesen. Da sind auch persönliche Feindschaften auf diese Weise austragen worden, meine Tante z.B. ist zwei Jahre im KZ gesessen und hat nichts gemacht, nur weil sie einer denunziert hat. Dadurch war das gegenseitige Mißtrauen sehr hoch und es waren schon Fanatische in Leogang, die einen sofort verraten hätten.

(Josef Lederer in (Schwaiger, A., 1998), S. 256)